

Ausgezeichnete Bürgerkultur Landtag würdigt ehrenamtliches Engagement

Der diesjährige Bürgerkulturpreis des Bayerischen Landtags hebt vorbildliche Projekte des freiwilligen Engagements von Senioren zur Verbesserung der Lebenssituation der älteren Generation hervor.

Unsere Gesellschaft altert. Das ist keine Bedrohung, sondern eine großartige Chance: für jeden Einzelnen und auch für die Gesellschaft. Denn unsere Gesellschaft braucht engagierte ältere Menschen.

Vor diesem Hintergrund steht der diesjährige Bürgerkulturpreis unter dem Leitthema „Neue Wege des Engagements der älteren Generation“.



Das Tagespflegeheim St. Vinzenz in Westerheim im Allgäu wurde mit dem ersten Preis geehrt. Gäste und freiwillige Helfer bilden eine Großfamilie – ohne miteinander verwandt zu sein.

Von insgesamt 42 eingegangenen Bewerbungen erhalten fünf Projekte eine Auszeichnung. Die Bandbreite der Aktivitäten von Senioren für Senioren reicht von Pflege- und Besuchs-

diensten bis zu Bildungs- und Beratungseinrichtungen. „Maximilianeum“ stellt in dieser Ausgabe die prämierten Projekte vor.

[...lesen Sie mehr ab Seite 3](#)

Themen

EU-Hygiene-Paket

Große Allianz für kleine Metzgereien



Seite 8

Debatten zum Anklicken

Livestreams aus dem Landtag



Seite 12

Serie „Typisch Bayern“

Niederbayern ist anders



Seite 16

Ausstellung

Pressefoto Bayern



Seite 18

Liebe Leserin, lieber Leser,

wussten Sie, dass Bayern beim bürgerschaftlichen Engagement an der Spitze in Deutschland steht? Über 70 Prozent der Bayern sind außerhalb ihrer rein erwerbsbezogenen oder rein familiären Aktivitäten in einem Verein, einem Verband, einer Gruppe, einer Organisation oder einer Einrichtung aktiv. Und viele von ihnen übernehmen ein Ehrenamt. Damit handeln sie nicht nur vorbildlich, sondern auch verfassungstreu! Schließlich verpflichtet Artikel 121 der Bayerischen Verfassung alle „Bewohner Bayerns zur Übernahme von Ehrenämtern“ (gemeint sind damit allerdings u.a. Aufgaben als Schöffen, Vormund und Geschworene).

Der Bayerische Landtag will die aktive Bürgergesellschaft erhalten und fördern. Zum achten Mal lobt das Parlament heuer den Bürgerkulturpreis aus. Diese Auszeichnung ehrt Menschen im Freistaat, die sich als Ehrenamtliche in herausragender Weise verdient gemacht haben. 2007 stand dabei ganz im Zeichen der älteren Generation, die die Zeit nach dem Berufsleben in den Dienst für andere Menschen stellt. Der 1. Preis geht an die Tagespflegeeinrichtung St. Vinzenz in Westerheim (Landkreis Unterallgäu), wo Senioren sich unentgeltlich um pflegebedürftige Altersgenossen kümmern. Grund genug für einen Besuch von „Maximilianeum“. ➔ MEHR

Ein fester Themenblock im Online-Magazin bleibt die Ausschussarbeit. Wir haben uns im Landwirtschaftsausschuss zur zwei Jahre zurückliegenden Forstreform umgehört und drei Abgeordnete gebeten, Bilanz zu ziehen. Und nachdem der Umweltausschuss sich einstimmig dafür ausgesprochen hat, kleine Metzgereien im Freistaat, die häufig Familienbetriebe sind, vor geballter Bürokratie aus Brüssel zu schützen, haben wir einen bayerischen Metzger besucht und ihm über die Schulter geschaut. ➔ MEHR

„Wer das Urbayerische sucht, muss sich mit Niederbayern beschäftigen“, sagt Maximilian Seefelder, Bezirksheimatpfleger in Landshut. In unserer Serie „Typisch Bayern“, in der wir die kulturelle Vielfalt der bayerischen Regierungsbezirke vorstellen, ist in diesem Monat des Freistaats östlichste Region an der Reihe. ➔ MEHR

Wussten Sie, dass Sie die Plenarsitzungen des Bayerischen Landtags im Internet anschauen können? Über <http://www.bayern.landtag.de/streaming.index.jsp> sind Sie bei allen Debatten von überall her live dabei. Und wenn Sie zum Zeitpunkt einer Debatte gerade keine Zeit haben – kein Problem: Alle Debatten seit Dezember 2005 sind archiviert und jederzeit abrufbar. ➔ MEHR

Am Rande eines Zypern-Besuchs mit intensiven politischen Gesprächen hatten Landtagspräsident Alois Glück und Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer die Gelegenheit zu einem spontanen Besuch an Bord der Fregatte „Bayern“, einem der größten und modernsten Schiffe der Bundesmarine. Das unter der Patenschaft des Freistaats stehende Schiff hatte im Hafen von Limassol festgemacht. Der Landtagspräsident lud die Besatzung zu einem Besuch im Freistaat ein. ➔ MEHR

Die Erstausgabe von Maximilianeum-Online ist auf großes Interesse der Leser gestoßen: „Maximilianeum“ verzeichnet 1288 neue Abonnenten und wurde bislang 6259 mal von der Homepage des Bayerischen Landtags (www.bayern.landtag.de) heruntergeladen. Damit zählt die Erstausgabe zu den am häufigsten ausgewählten Inhalten der Landtagsseiten im Internet. Über Lob, Anregungen und Hinweise, wie „Maximilianeum“ noch besser werden kann, freuen wir uns auch künftig unter maximilianeum-online@bayern.landtag.de.

Jetzt wünschen wir Ihnen viel Freude bei der Lektüre – sowie eine besinnliche Adventszeit, frohe Weihnachten und alles Gute zum Neuen Jahr! Unsere nächste Ausgabe erscheint am Freitag, 25. Januar 2008.

DIE REDAKTION

Inhalt

Editorial 2

Titelthema

Bürgerkulturpreis
Oft reicht schon das Gefühl, dass jemand da ist 3
Bürgerkulturpreis: 2. und 3. Preis 5
Interview mit Landtagspräsident Alois Glück 6

Ausschüsse

Landwirtschaftsausschuss:
Bilanz nach zwei Jahren Forstreform 7
Umweltausschuss:
Große Allianz für kleine Metzgereien 8
Meldungen aus den Ausschüssen 11

Aktuelles

Debatten im Plenum 12
Landtagspräsidium auf Zypern 14

Serie

Typisch Bayern
„Niederbayern ist anders“ 16

Unsere letzten Seiten 18
Impressum 20

Bürgerkulturpreis: Erster Preis

„Oft reicht schon das Gefühl, dass jemand da ist“

1. Preis – 10 000 Euro



Familiäre Atmosphäre: Gäste und ehrenamtliche Helfer des Tagespflegeheims.

/Fotos: Schraut

Auf einen Blick: Bürgerkulturpreis

Der Bayerische Landtag schreibt jährlich zum Tag des Ehrenamts einen Preis für bürgerschaftliches Engagement – den sogenannten Bürgerkulturpreis – aus, um die ehrenamtliche Mitwirkung und die Beteiligung an der Entwicklung von Staat und Gesellschaft zu fördern. Der Preis wurde erstmals im Jahr 2000 verliehen.

Während er in den ersten Jahren für die gesamte Bandbreite ehrenamtlichen Engagements ausgeschrieben wurde, greift der Bürgerkulturpreis seit 2004 nun jährlich ein

besonderes Schwerpunktthema auf. Dessen Auswahl sowie die Bewertung der zu diesem Thema eingereichten Projekte nimmt ein „Beirat“ vor – ein Gremium, das sich aus dem Landtagspräsidenten, aus Vertretern der Landtagsfraktionen, dem Vorsitzenden des Vereins Landtagspresse e.V. sowie je einem Vertreter des Bayerischen Städtetags und des Bayerischen Gemeindetags zusammensetzt. Das projektgebundene Preisgeld von 26 000 Euro kann dabei auf mehrere Preisträger verteilt werden.

/kh

Der mit 10 000 Euro dotierte erste Preis geht an die Katholische Tagespflege St. Vinzenz in Westerheim im Allgäu – eine einzigartige Einrichtung mit einer auffallend familiären Atmosphäre.

Herr Schütz sitzt am Tisch und liest Zeitung, so wie er das immer macht: gründlich, ausdauernd und gemächlich. Frau Rampp neben ihm passt sich dem Rhythmus des adrett gekleideten Seniors an. Während der Lektüre bleibt sie geduldig auf der Bank an seiner Seite sitzen. Ab und zu wechseln die beiden ein paar Worte miteinander, dann vertieft sich der ehemalige Bäckermeister wieder in die Nachrichten aus dem Unterallgäu.

Deutschlandweit einmaliges Projekt

Erwin Schütz ist an Parkinson erkrankt und einer von 22 Gästen, die regelmäßig die Tagespflege der Sozialstation Günzthal in Westerheim bei Memmingen besuchen. Betreut werden sie dort von Ehrenamtlichen wie Kunigunde Rampp. Insgesamt 27 Frauen und Männer ermöglichen ein Projekt, das deutschlandweit einmalig ist: Alle Tätigkeiten, die nicht von Fachkräften verrichtet werden müssen, übernehmen freiwilli-

ge Helfer unentgeltlich. Nur deshalb können Tagessätze erhoben werden, die für jedermann erschwinglich sind.

Mit diesem Projekt sollen vor allem Angehörige entlastet werden, die ihre Verwandten rund um die Uhr versorgen. Diese bis dato beispiellose Umsetzung einer Idee wird heuer mit dem Bürgerkulturpreis des Bayerischen Landtags in Höhe von 10 000 Euro honoriert. Damit wird alljährlich herausragendes bürgerschaftliches Engagement ausgezeichnet: wenn sich Menschen für andere Menschen selbstlos einsetzen. So wie es in Westerheim geschieht. „Oft reicht schon das Gefühl, dass jemand für einen da ist. Manchmal halten die Ehrenamtlichen unseren Gästen einfach nur die Hand – was eine Fachkraft aus Zeitdruck nicht kann“, beschreibt Monika Wenzke, leitende Pflegedienstkraft des Projekts, die auffallend familiäre Atmosphäre in dem heimelig eingerichteten, hellen Haus.

Bewohner sind Gäste, keine Patienten

Monika Wenzke und ihre Stellvertreterin Marion Bardi legen Wert darauf, dass die 22 Bewohner als Gäste und nicht als Patienten bezeichnet werden. „Schließlich gehen sie jeden Abend wieder nach Hause“, erklären sie.

Für Unterhaltung sorgen die Ehrenamtlichen, die jeweils fünf Stunden zur Verfügung stehen. Neben Essen kochen, Einkaufen und anderen organisatorischen Arbeiten sowie Handreichungen hat jeder von ihnen ein Spezialgebiet: Kunigunde Rampp geht mit den Gästen

ka Eberhard und Mathilde Bail zustimmend. Viele von ihnen helfen, weil sie selbst ähnliche Erfahrungen in ihrer Familie gemacht haben. Walli Heckelsmiller und Hildegard Dangl beispielsweise betreuten ihre eigenen Mütter, bevor sie sich für die Tagespflege zur Verfügung stellten.

bessert. Kaum hatte die alte Dame sich akklimatisiert, stimmte sie zur Überraschung aller Volkslieder an. „Sie kann von uns allen am schönsten singen“, erkennt Thekla Tränkler neidlos an und zählt die Titel der alten Weisen auf. Währenddessen vertieft Josepha Mooshaimer ihr schmales Gesicht in einer Tasse Tee. Ihr verschmitzt-glückliches Lächeln ist dennoch nicht zu übersehen. /Alexandra Kournioti

„Die Dankbarkeit der Menschen übersteigt bei weitem, was wir einbringen.“

Außerdem sind nicht alle der zwischen 60 und 102 Jahre alten Senioren an Diabetes und Demenz erkrankt oder haben einen Schlaganfall erlitten. Einige würden ohne die Tagespflege zuhause vereinsamen.

spazieren, Agnes Probst lehrt sie Lieder und Gedichte, alle spielen mit ihnen Gesellschaftsspiele.

So aber ist ihnen wochentags zwischen 8 und 17 Uhr Gesellschaft und Zuwendung sicher.

„Nur Purzelbäume schlagen wir keine“, erzählt Thekla Tränkler, die täglich Gast ist. Ihr gefällt es genauso gut wie Elsa Maurus, die an drei Tagen ins St. Vinzenz kommt und festgestellt hat:

Heimelig statt klinisch: Das Haus der Tagespfleeinrichtung St. Vinzenz in Westerheim (rechts).

„Alle Betreuer sind sehr freundlich zu uns, über treffen sich geradezu gegenseitig.“

Ob so viel Lob werden die Ehrenamtlichen verlegen, wehren ab. „Die Dankbarkeit der Menschen übersteigt bei weitem, was wir einbringen.“ Als Adolf Huber das sagt, nicken seine Kolleginnen Moni-

Eine Einrichtung mit Zukunft

Obwohl es schwierig ist, neue Ehrenamtliche zu rekrutieren, ist Bürgermeister Ludwig Haisch zuversichtlich, dass die Einrichtung Zukunft haben wird. Als ihm das inzwischen von den umliegenden Pfarreien, Gemeinden und den Bürgern getragene Projekt vor zehn Jahren von einem Hausarzt vorgestellt wurde, hätten ihm viele von der Realisierung abgeraten. „Ein Wagnis war es schon“, meint er rückblickend. Nach Anlaufschwierigkeiten sei die Initiative inzwischen aber etabliert, sogar eine Warteliste musste angelegt werden. Ein neues Transportfahrzeug und ein Therapiehund stehen auf dem Wunschzettel des St. Vinzenz-Teams und „dass alles so weitergeht wie bisher“.

Dass dies wünschenswert ist, zeigt nicht zuletzt die Geschichte von Josepha Mooshaimer: Als die 96-Jährige vor einiger Zeit zu den Gästen gestoßen ist, konnte sie schlecht gehen, weil sie bis dahin zu wenig Bewegung hatte. Nicht nur das hat sich inzwischen grundlegend ge-

Bayerische Ehrenamtsversicherung: Staat sichert freiwillige Helfer ab

Wer seine Freizeit und Kraft unentgeltlich für andere Menschen einsetzt, wird automatisch bei der Versicherungskammer Bayern gegen Unfall- und Haftpflichtrisiken abgesichert. Die Beiträge hierfür übernimmt der Freistaat. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich; der Versicherungsträger muss erst im Schadensfall vom betroffenen freiwilligen Helfer oder der Institution, für die er tätig ist, kontaktiert werden.

Eine entsprechende Vereinbarung wurde im April dieses Jahres mit der Versicherungskammer Bayern getroffen. Der Schutz greift für alle ehrenamtlich Tätigen, die sich in Bayern einbringen oder deren Engagement vom Freistaat ausgeht. Mit einer Ausnahme: Rechtlich selbständige Vereinigungen, also insbesondere Vereine, müssen ihre freiwilligen Helfer auch künftig selbst gegen Haftpflichtrisiken absichern. Im Fall eines Unfalls dagegen besteht auch für diesen Personenkreis Versicherungsschutz durch den Staat.

/aki



Bürgerkulturpreis: Zweiter und dritter Preis

2. Preis – 7 000 Euro

Coburger Besuchsdienst für Senioren e.V.

Vielen Menschen droht im Alter Vereinsamung. Dabei werden häufig Anzeichen beginnender körperlicher Beschwerden übersehen. Um dies zu verhindern, gibt es in Coburg den Besuchsdienst für Senioren: 85 in der Erkennung von Krankheiten wie Parkinson und Altersdemenz geschulte Ehrenamtliche besuchen regelmäßig alleinstehende ältere Menschen. Die freiwilligen Helfer arbeiten seit Jahren eng mit Ärzten, Sozialstationen, Behörden und Pflegeleitungen der Stadt und des Landkreises Coburg zusammen. Zum Angebot des Vereins zählt unter anderem ein Tag- und Nachtbereitschaftsdienst zwischen Weihnachten und Neujahr.



Senioren betreuen allein stehende Senioren in Coburg und Umgebung.

3. Preis – 3 000 Euro

Seniorenbeirat der Gemeinde Puchheim mit dem Projekt Seniorenliteraturkreis-Seniorenschreibtisch

Seit 2004 gibt es in Puchheim (Landkreis Fürstenfeldbruck) den Seniorenliteraturkreis für therapeutisches Schreiben. In einer Art Wettbewerb werden die Texte der älteren Menschen ausgesucht und in Buchform herausgegeben. Seit drei Jahren wird die Initiative durch den „Seniorenreibtisch“ ergänzt, dessen Ziel es ist, Lebenserinnerungen aufzuschreiben. Bislang konnten sechs Bände fertiggestellt und zum Verkauf angeboten werden.

Evangelisches Bildungswerk Erlangen für das Projekt „Altenberater“

Das Fortbildungsprojekt „Altenberater“ richtet sich an Menschen über 50 Jahre, die sich nach einer Berufs- oder Familienphase ehrenamtlich für die Belange älterer Menschen einsetzen möchten. In einem auf-

wändigem Ausbildungsprogramm werden sie unter anderem mit Aspekten des Betreuungsrechts, ambulanten Versorgung, Pflegeversicherung und Demenz-Erkrankungen vertraut gemacht. Bislang rund 60 Altenberater vermitteln Senioren und ihren Angehörigen zeitnah und unbürokratisch soziale Dienste und beraten sie in wichtigen Lebensfragen. Die freiwilligen Helfer unterstützen auch beim Umzug aus dem trauten Heim ins Wohn- oder Altenheim. Neben einer umfangreichen Ausbildung nehmen die Altenberater regelmäßig an Weiterbildungskursen teil.

Zentrum Aktiver Bürger Fürth/ Wohnberatung und Wohnraumanpassung für Senioren

Ein Team aus derzeit fünf Senioren unterstützt und berät Menschen, die ihre Wohnung senioren- oder behindertengerecht umbauen müssen. Die ehrenamtlich Tätigen beraten die Interessenten persönlich, erarbeiten mit ihnen Umbaukonzepte, vermitteln Handwerker und unterstützen bei der

Beantragung finanzieller Hilfen. Auf diese Weise konnte bereits mehreren älteren und behinderten Menschen ermöglicht werden, in ihrem gewohnten Umfeld zu bleiben. An das Projekt soll in nächster Zeit eine Nachbarschaftshilfe in Kooperation mit anderen sozialen Einrichtungen gekoppelt werden.

/aki



Gemeinsam Lebenserinnerungen aufschreiben: der Seniorenschreibtisch in Puchheim.



In Erlangen können Senioren eine Ausbildung zum Altenberater absolvieren.

Lebendigkeit im Gemeinwesen:

„Einer der größten Schätze, die Bayern hat“

Interview mit Landtagspräsident Alois Glück



Alois Glück

/Foto Poss

Herr Glück, in diesem Jahr steht der Bürgerkulturpreis unter dem Leitthema „Neue Wege des Engagements der älteren Generation“. Warum richtet der Bayerische Landtag den Fokus gerade auf dieses Thema?

Der Anteil 60-jähriger und älterer Menschen liegt heute in der Bundesrepublik bei 23 Prozent und wird im Jahre 2050 geschätzte 36 bis 40 Prozent betragen. Angesichts der großen und weiter wachsenden Bedeutung dieser Bevölkerungsgruppe wollen wir deren Kompetenzen und Ressourcen aufzeigen. Tag für Tag beweisen ältere Menschen in unserem Land großen Gemeinsinn. Solch vorbildliches freiwilliges Engagement möchten wir fördern und ermutigen.

In der Öffentlichkeit wird mit dem demografischen Wandel vielfach noch eine verkürzte Debatte über die sozialen Sicherungssysteme verbunden. Ist unser Bild des Alters erneuerungsbedürftig?

Das lange Zeit vorherrschende Bild des Alters befindet sich im Wandel. Alt sein heißt nicht mehr in erster Linie hilfe- und pflegebedürftig zu sein. Die heutigen Senioren sind im Durchschnitt gesünder, besser ausgebildet und vitaler als frühere Generationen. Grundlegendes Ziel der Altenpolitik muss es deshalb sein, eine differenziertere Sicht auf das Alter zu entwickeln und ein neues Leitbild des Alters in unserer Gesellschaft zu verankern – ein Altersbild, das die Fähigkeiten und Stärken der Alten erkennt und anerkennt. Zur Wirklichkeit gehört aber auch die Hilfsbedürftigkeit im hohen Alter. Bislang fehlt noch ein überzeugender kultureller Entwurf für diesen Lebensabschnitt.

Über welche Potenziale verfügt die ältere Generation?

Gerade ältere Menschen haben Fachwissen, berufliche Erfahrung und dank ihres Alters auch mehr Lebenserfahrung als Jüngere. Und sie verfügen häufig über eine andere sehr wertvolle Ressource: Zeit. Mit ihren ideellen, mit ihren zeitlichen, vielfach auch mit ihren materiellen Ressourcen können ältere Menschen einen großen Beitrag für die Gesellschaft leisten. Und die Bereitschaft dazu ist, wie auch bei unserem diesjährigen Bürgerkulturpreis deutlich wird, groß: Denn viele aktive Senioren

sehen in ihrem Engagement auch einen Gewinn für sich selbst – über ein entsprechendes Selbstwertgefühl und gesellschaftliche Anerkennung. Sie finden Sinn in ihren Aufgaben.

In welchen Bereichen engagieren sich aktive Senioren?

Viele berufstätige Eltern, die das Glück haben, die Großeltern in der Nähe zu wissen, sind dankbar für deren Mithilfe, das häusliche Leben am Laufen zu halten – als Babysitter, als Schularbeitenhilfe oder schlicht als geliebte Oma oder geliebter Opa. Wahlomas und Leihopas leisten ähnlich wichtige Hilfe. Viele Senioren geben aber auch die Erfahrung aus einem langen und erfolgreichen Berufsleben weiter, stehen kleinen und mittleren Unternehmen beratend zur Seite. In Vereinen, in kirchlichen Gemeinden, in den Kommunen, in Bildung und Kultur oder Sozialeinrichtungen gibt es ebenfalls unzählige Möglichkeiten, Lebenserfahrung aktiv einzubringen.

Was muss die Politik tun, damit sich ältere Menschen nicht „aufs Altenteil zurückziehen“, sondern in der Mitte der Gesellschaft bleiben?

Ungefähr 30 Prozent der älteren Menschen sagen, wir würden uns bürgerschaftlich engagieren, wenn wir als mitverantwortlich handelnde Staatsbürger angesprochen würden bzw. wenn eine Infrastruktur vorherrschte, die uns die Möglichkeit gibt und ausdrücklich auch dazu motiviert, uns bürgerschaftlich zu engagieren. Deshalb müssen Informations- und Kontaktstellen wie etwa Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen oder Selbsthilfeorganisationen weiter

Wussten Sie, dass

... Bayern beim bürgerschaftlichen Engagement in Deutschland an der Spitze steht.

... 70 Prozent der bayerischen Bevölkerung in einem Verein, Verband, Gruppe, Organisation etc. aktiv ist.

... die zeitliche Intensität des ehrenamtlichen Einsatzes sogar zugenommen hat.

... das Gesamtvolumen der Freiwilligenarbeit in Bayern bei 75 Millionen Stunden pro Monat liegt.

... es viele wertvolle Informationen beim Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement gibt.



ausgebaut werden. Es ist Aufgabe der Politik, hier die entsprechenden öffentlichen Räume bzw. Rahmenbedingungen zu schaffen und zu fördern. Wir in Bayern haben da übrigens bereits einen großen Vorteil und – relativ gesehen – sehr viel mehr Gemeinschaftsleben als andere Regionen. Im Hinblick auf innere Stabilität, auf Lebendigkeit im Gemeinwesen und Generationensolidarität ist das vielleicht einer der größten Schätze, die Bayern hat.

Herr Glück, vielen Dank für dieses Gespräch.

Das Gespräch führte Katja Helmö.

Bilanz nach zwei Jahren Forstreform

Diskussion im Ausschuss für Landwirtschaft und Forsten

Zwei Jahre nach Umsetzung der Forstreform hat Landwirtschaftsminister Josef Miller eine positive Bilanz im Ausschuss für Landwirtschaft und Forsten gezogen. Beleg dafür sei die Profitabilität des öffentlich-rechtlichen Unternehmens Bayerische Staatsforsten, in die der Staatsforstbetrieb umgewandelt worden war. Bestandteil der Forstreform war auch, die Zahl der Forstreviere schrittweise von 415 auf 338 zu reduzieren. Statt wie früher Waldbesitzer einzeln zu beraten, geschieht dies nun immer häufiger in Sammelberatungen. Die technische Aufrüstung der Forstverwaltung, so Miller, werde Ende des Jahres abgeschlossen sein. „Maximilianeum“ hat die Fraktionen des Bayerischen Landtags gebeten, ebenfalls Bilanz zu ziehen. /der



Stimmen aus den Fraktionen

MdL Helmut Brunner (CSU):

Die Forstreform ist rundum gelungen. Die wirtschaftlichen Ergebnisse des Unternehmens Bayerische Staatsforsten beweisen dies. Im



vergangenen Jahr hat das Unternehmen einen Gewinn von 25 Millionen Euro eingefahren, in diesem Jahr sind es sogar 52 Millionen Euro. Die Sorgen, Ängste und Befürchtungen von Naturschutzverbänden und der Landtagsopposition haben sich indes nicht bewahrheitet. Es gab keine Kahlschläge im Forst. Denn der Wald wird nicht nur nach ökonomischen, sondern auch nach ökologischen und sozialen Gesichtspunkten bewirtschaftet. Der Staatswald ist weiterhin ein für jeden zugängliches Naturreservat und lädt zum Erholen ein. Dank des wirtschaftlichen Erfolgs der Forstreform gibt es nun auch mehr Geld für den Waldumbau und die Nachbepflanzung. Der Personalabbau hat sich in Grenzen gehalten, und die Revierreform erfolgte im Einvernehmen mit den Betroffenen. Die Forstverwaltung und auch das Unternehmen Bayerische Staatsforsten sind nun schlagkräftig und zukunftsfähig aufgestellt.

MdL Heidi Lück (SPD):

Nach zwei Jahren Forstreform können wir sagen, dass der Start der Bayerischen Staatsforsten trotz anfänglicher Stolperereien gelungen ist.



Dazu haben in besonderem Maße die großen Gewinne durch den derzeit hohen Holzpreis beigetragen. Allerdings ist auch festzustellen, dass der Einschlag durch Stürme und Käfer über der Nachhaltigkeitsgrenze gelegen hat und im Jahre 2008 entsprechend gedrosselt werden muss. Nicht positiv bewerten kann ich nach wie vor die Situation in der Forstverwaltung. Hier muss dringend nachgebessert werden, damit die Verwaltung ihre Aufgaben wahrnehmen kann. Sorge bereitet mir angesichts des Klimawandels der Zustand unserer Wälder. Immer noch gibt es zu viele Fichtenmonokulturen, und der Umbau in stabile Mischwälder geht zu langsam voran. Deshalb verlangen wir auch, dass der Gewinn aus den Staatsforsten in den Wald reinvestiert wird. Neben dem Waldumbau ist unabdingbar nötig, Berg- und Schutzwälder zu sanieren. Der Klimawandel verlangt, dass wir hier schnell und kompromisslos handeln.

MdL Christian Magerl (Grüne):

Das Geschäftsjahr 2006 brachte den Bayerischen Staatsforsten einen Jahresüberschuss von 52 Millionen Euro, davon werden 27 Millionen Euro an den



Finanzminister abgeliefert. Der hohe Überschuss ist nicht allein das Verdienst der Forstreform, sondern überwiegend auf den hohen Holzpreis und den weit überdurchschnittlichen, sturm- und borkenkäferbedingten Einschlag zurückzuführen. Die wichtigste Forderung ist jetzt, dass das erwirtschaftete Geld vollständig in den Wald reinvestiert wird und nicht im Haushalt versickert. In den Umbau der Fichtenmonokulturen in stabile Mischwälder muss noch wesentlich mehr Geld fließen. Aber auch in die Beratung der privaten Waldbesitzer, die immer häufiger kaum noch einen Bezug zu den ererbten (Kleinst)Wäldern haben, muss investiert werden. Hier liegt eine der großen Herausforderungen der Zukunft. In den kommenden Jahren muss auch der Einschlag wieder gesenkt werden, 7,1 Millionen Festmeter wie im Jahr 2006 müssen eine kalamitätsbedingte Ausnahme bleiben.

Große Allianz für kleine Metzgereien

Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz macht sich für Kleinbetriebe stark

Ein neues EU-Hygienepaket verlangt von allen selbstschlachtenden und fleischverarbeitenden Betrieben eine EU-Zulassung, die spätestens bis zum 31. Dezember 2009 vorliegen muss. Gerade kleinere Metzgereien, Direktvermarkter und Gastwirte in Bayern befürchten, dass diese neue EU-Zulassungspflicht für sie erhebliche Nachteile bringen oder sie gar zur Aufgabe zwingen wird. Dagegen kämpfen nun Mandatsträger des Bayerischen Landtags: In mehreren Anträgen setzten sich die Mitglieder des Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz jeweils einstimmig für eine Ausnahmeregelung für Kleinbetriebe ein. Kleine, oftmals traditionelle Betriebe in Bayern dürften nicht durch unverhältnismäßige Anforderungen und bürokratische Hürden zerstört werden, so die Ausschussmitglieder.

„Maximilianeum“ stellt die aktuelle Situation am Beispiel eines Familienbetriebs in Reisch bei Landsberg vor.

Wer dienstags zu Lechles in Reisch bei Landsberg kommt, um in der Wirtsstube eine frische Schlachtplatte zu essen, spürt gar nicht, dass da ein Damoklesschwert hängt über der Landmetzgerei. Seit bald fünfzig Jahren geht das hier so: Die Stimmung ist behaglich, die Blut- und Leberwurst, das Kesselfleisch und das Sauerkraut schmecken hervorragend und nebenan

gibt es Köstlichkeiten wie im Märchen: selbst eingelegten Sauerbraten, gute Bratenstücke, Filet, Gulasch und natürlich Würste, Würste, Würste.

Die Lechles sind an sich gut gelaunte, zuverlässige Leute mit florierendem Geschäft, trotzdem spüren sie Unsicherheit darüber, wie



Hohe Qualität: Alle Produkte stammen zu hundert Prozent aus eigener Schlachtung.

alles weiter geht. Grund zur Sorge gibt die EU-Verordnung zu Fleischereibetrieben, die Ende 2009 in Kraft tritt und einige Änderungen vor allem hinsichtlich Hygiene und Kontrolle vorsieht, um Gammelfleischskandalen vorzubeugen. Allesamt wichtige Maßnahmen für Großbetriebe, deren hochindustrialisierte Abläufe eine engmaschige Überwachung verlangen.

Was die veränderten Anforderungen allerdings für eine altherwürdige Metzgerei bedeuten, wie sie Georg Lechle, seine Frau Angelika und die beiden Söhne im Familienbetrieb führen, ist unklar. Das EU-Recht erlaubt zwar nachdrücklich Ausnahmeregelungen für kleinere, gewachsene



Metzgermeister Georg Lechle probiert die hausgemachte Schlachtschüssel. /Fotos: Götsch/Stehle

Betriebe. Aber die Entscheidung darüber, welche Schlachtereier eine Genehmigung nach EU-Recht erhält, treffen die Veterinäre der zuständigen Landratsämter. Und dort hapert es, glaubt man dem „Fleischerverband Bayern“, gerade an der Umsetzung.

Flexible Auslegung des EU-Rechts

Dabei steht der „Fleischerverband Bayern“, wie dessen stellvertretender Geschäftsführer Rolf Anger sagt, des Fleischverbands Bayern, „voll hinter der EU-Verordnung“, von der theoretisch keine Gefahr für kleinere Metzgereien ausgeht. In der Praxis allerdings sei es gerade die große Flexibilität der Auslegungen dieses EU-



Die Kirche im Dorf und nebenan die Landmetzgerei (in Reisch bei Landsberg am Lech).

Rechts, die Landmetzgereien wie die der Lechles bedrohe. Von über 3000 handwerklich betriebenen Metzgereien in Bayern hätten maximal 200 bisher eine Zulassung erhalten. „Alles sitzt hinterm Busch, wartet ab, geht in Deckung!“ Der Grund: Nach den Gammelfleischskandalen der jüngsten Zeit wollten „viele Basisveterinäre vor Ort den Kopf nicht

hinhalten“, würden zugleich „ganz schön allein gelassen“ von den zuständigen Regierungen und stellten, aus Furcht davor, zu lax zu sein, „Maximalforderungen“.

Die acht Metzger bei Lechles schlachten pro Woche 25 Schweine, zwei Stück Großvieh und alle vierzehn Tage ein Kalb, allesamt Tiere aus

einem Umkreis von 26 Kilometern. Vor ihrem Tod beruhigt Lechle die Schweine noch mit ein paar Sätzen, das lässt sich der gestandene Mann, dessen Liebe zum Tier mit den Jahren eher gewachsen ist, nicht nehmen. Platz, einen eigenen Schlachtraum einzurichten, wie es das EU-Recht fordert, hat er allerdings nicht. Wenn es denn soweit ist, stellt er einfach ein Gatter auf, das sonst an der Wand lehnt, schleppt eine Blutwanne heran für die ausblutenden Schweine, fertig. Darauf wird der Raum sorgfältig ausgespritzt und gereinigt, und schon geht es ans Zerlegen und Verarbeiten. Lechle öffnet die Tür eines übermannshohen Kühlschranks. Hunderte dünner Würste hängen da an Haken herab. Lechles eng beieinander stehenden, blaue Augen lachen: „Gestern waren das Schweine. Heute sind es Pfefferbeißer.“

Handwerk von der Pike auf gelernt

In einem großen Schlachtbetrieb wäre das unmöglich. Schlacht- und Zerlegeraum müssen streng getrennt werden. Aber in Lechles Landmetzgerei wie auch in vielen anderen ähnlichen Betrieben in Bayern herrscht Platzmangel. Schlachträume, ein paar Stunden wöchentlich nur im Betrieb, Hygieneschleusen: Das gibt's hier nicht. Und es wird auch nicht vermisst. „Wenn einer eine Sau ist, macht ihn eine Schleuse auch nicht sauberer.“ Georg Lechle dagegen, der sein Handwerk „von der Pike

auf“ gelernt hat, legt vor allem Wert darauf, „anständig“ zu arbeiten und „sauber“, seine eigenen Qualitätskriterien zu erfüllen, was ihm ja auch die Kunden bringt: „Die sind meine besten Kontrolleure.“

Und da herrscht nun mal größte Zufriedenheit. Im Keller des immer nur dienstags, zur Schlachtschüssel, geöffneten Wirtsraums erfreut sich eine ganze Busladung Senioren an der deftigen Kost. Auch oben sind alle Tische besetzt. Man lässt sich den Geschmack der Kindheit auf der Zunge zergehen. Kesselfleisch: das hat sich vor 47 Jahren der Jägerstammtisch gewünscht. Die jüngeren Leute, die vor allem am Abend im Laden der Lechles auftauchen, kommen nicht wegen des Kesselfleischzaubers: Für die haben die Lechles genug andere Schmankerl bereit. Alles wäre also im Lot, auch für die Söhne Lechles und also: Für die Zukunft. Wenn man nur wüsste, was kommt.

Im Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz haben die Parteien gerade einstimmig beschlossen, den Fortbestand kleiner Metzgereien zu sichern und sich für Ausnahmeregelungen stark zu machen. Das freut die Lechles, ändert aber nichts an ihrer Strategie. Eine Genehmigung werden sie vorerst nicht beantragen. Dazu ist alles noch zu unklar. „Erstmal“, sagt Lechle, werde er „abwarten.“

/Monika Götsch

Beim Vollzug der EU-Richtlinie scheiden sich die Geister

Ein einheitlicher Vollzug, der alle Ermessensspielräume des EU-Hygienepakets vollständig ausnutzt, ohne die Hygiene bzw. die Lebensmittelsicherheit zu gefährden, ist derzeit in Bayern noch nicht realisiert. Die Folge: Von über 3000 Betrieben in Bayern haben laut Fleischerverband Bayern bislang erst 200 eine Zulassung erhalten. „Maximilianeum“ wollte von den Fraktionen im Landtag wissen, wie sie die aktuelle Vollzugspraxis bei den Veterinären in den Landratsämtern einschätzen.



**Henning Kaul
(CSU), Vorsitzender des Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz:**

„Bisher haben bei weitem noch nicht alle der 3500 Betriebe eine Zulassung. Diese muss bis spätestens Ende 2009 vorliegen. Ich appelliere deshalb an alle Metzgereien und betroffenen Betriebe: Reichen Sie bald Ihren Zulassungsantrag ein! Sie können davon ausgehen, dass

alle Betriebe, die die Ende 2005 geltenden Anforderungen der Fleischhygieneverordnung erfüllt haben, grundsätzlich auch nach dem neuen Recht zugelassen werden. Wir wollen einen einheitlichen Vollzug in Bayern. Wir werden zu Gunsten der kleinen Metzgereien alle Ermessensspielräume ausnutzen, ohne die Hygiene und die Lebensmittelsicherheit zu gefährden. Das Ministerium hat bereits eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die entsprechende Auslegungshinweise erarbeitet. Für die Behörden vor Ort schafft der Freistaat damit Sicherheit, welche Entscheidungen das Ermessen voll ausschöpfen.“



**Thomas Beyer,
stellvertretender
Fraktionsvorsitzender der SPD:**

„Die CSU hat offenbar keine Kraft, in Brüssel eine eindeutige Ausnahmeregelung für unsere kleinen Metzgereien und selbst schlachtenden Gasthöfe durchzusetzen. Statt Rechtssicherheit bleibt nur das Prinzip Hoffnung. Die Ankündigung des Verbraucherministers Bernhard, die EU-Hygieneverordnung bei den betroffenen Betrieben flexibel anzuwenden, hilft weder den Verbrauchern noch den Betrieben. Das Verbraucherministerium wälzt damit die Verantwortung auf die Behörden vor Ort ab und ignoriert bewusst die bei den Veterinären zu Recht gegebene Skepsis. Tatsache ist, dass aus den Landratsämtern – gestützt auf den Einspruch der dortigen Veterinäre – die Botschaft kam: Es ist Handlungsbedarf. Es hat sich nichts geändert. Bernhard verkündet, es sei alles in Ordnung. Die Veterinäre sagen aber genau das Gegenteil. Es ist nichts geregelt. Es besteht nach wie vor Rechtsunsicherheit. Die einzelnen Veterinärämter dürfen nicht den Schwarzen Peter bekommen.“



**Adi Sprinkart,
Agrarpolitischer
Sprecher von
Bündnis 90/Die
Grünen:**

„Es kann nicht sein, dass sich die bayerischen Landratsämter bei der Umsetzung der EU-Hygienerichtlinien päpstlicher geben als der Papst. Damit setzen sie die Zukunft der kleinen Betriebe aufs Spiel und torpedieren die regionalen Vermarktungsstrukturen. Das Vorgehen ist umso unverständlicher, als alle beteiligten Behörden bis hinauf zur EU der zuständigen Innung versichert haben, dass Betriebe, die jetzt eine Schlachtzulassung nach nationalem Recht haben, auch eine EU-Zulassung erhalten werden. Wir fordern daher den bayerischen Verbraucherschutzminister dringend auf, dafür zu sorgen, dass die bayerischen Landratsämter diese Zusage auch umsetzen und mahnen dazu ein einheitliches Vorgehen an.“

Petitionsausschuss:

Niedersächsisch-Bayerischer Erfahrungsaustausch

Nicht hinter verschlossenen Türen, sondern öffentlich tagt in Bayern der Ausschuss für Eingaben und Beschwerden. Das ist deutschlandweit eine Besonderheit: In keinem anderen Bundesland – auch nicht im Bundestag – gibt es entsprechende öffentliche Beratungen. Mitglieder des Petitionsausschusses des Landtags von Niedersachsen wollten das bayerische Verfahren einmal „live“ miterleben. Mit Klaus Krumfuß, Vorsitzender des Petitionsausschusses, reiste eine achtköpfige Delegation aus Hannover an und beobachtete den Ablauf im Maximilianeum. „Dem öffentlichen Sitzungsverlauf kann ich sehr viel Sympathie abgewinnen“, berichtete der Ausschussvorsitzende im Anschluss. Auch von der in Bayern üblichen Ko-Berichterstattung – hier gibt je ein Vertreter der Regierungspartei und der Oppositionspartei eine Stellungnahme zum jeweiligen Thema ab – sowie von der Möglichkeit in Bayern, Petitionen auch per E-Mail einzureichen, zeigten sich die Niedersachsen sehr angetan. /kh



Im Petitionsausschuss des Bayerischen Landtags (von links): Klaus Krumfuß mit Hans-Joachim Werner, Stv. Vorsitzender, und Alexander König, Vorsitzender des Ausschusses für Eingaben und Beschwerden. Rechts: Büroleiter Dieter Klotz und Monika Stier-Balhuber vom Stenografischen Dienst.

Gesundheitsausschuss:

Nichtraucherschutz: Abgeordnete gehen mit gutem Beispiel voran

„Beim Gesundheitsschutz haben wir einen Durchbruch erreicht. Und mit Ausnahme von privaten Bereichen sind künftig auch in allen Räumen des Landtags die Menschen vor den Gefahren des Rauchens geschützt.“ So das Fazit des Ausschussvorsitzenden Joachim Wahnschaffe (SPD) nach den Beratungen zum Nichtraucherschutz im Gesundheitsausschuss. Einstimmig angenommen hat der Ausschuss den von der Staatsregierung vorgelegten und von der CSU-Fraktion verschärften Gesetzesentwurf zum Gesundheitsschutzgesetz. Künftig sollen neben den öffentlichen und staatlichen Gebäuden im Freistaat auch Gaststätten, Festhallen und Bierzelte striktes Nichtrauchergebiet sein. An erster Stelle der rauchfreien öffentlichen Zonen in Bayern steht künftig im Gesetzestext der Bayerische Landtag, denn die Abgeordneten wollen – auf Initiative des Präsidiums – mit gutem Beispiel vorangehen. Einziger Ausweg für Raucher in Bayern ab 1. Januar 2008: Geschlossene Gesellschaften – diese fallen aus dem Schutzbereich her-

/Foto: dpa



Bildungsausschuss:

Eigenverantwortung an Schulen fördern

Selbständiger werden, unternehmerisches Denken entwickeln, mehr Verantwortung übernehmen. Um Eigeninitiative an Bayerns Schulen zu verankern, hat das Kultusministerium im Schuljahr 2003/2004 das Pilotprojekt „Modus 21“ ins Leben gerufen. Laut Ministerialrätin Regina Pötke, die jetzt im Bildungsausschuss darüber berichtete, hat sich die Wiederholerquote der Schüler durch „Modus 21“ deutlich gesenkt. Das Projekt, das um zwei Jahre verlängert wird, setzt an den 44 teilnehmenden Schulen verstärkt auf Partner-, Recherche- und Projektarbeit, sogenannte schüleraktivierende Unterrichtsformen. Lob gab es von allen Ausschussmitgliedern für das Projekt. Manche wie Karin Pranghofer (SPD) beklagten allerdings seine zeitliche Begrenzung. Es müsse ein Weg gefunden werden, den Modellversuch zu institutionalisieren. Eduard Nöth (CSU) erklärte, die Verlagerung von Verantwortung nach unten fördere die Kreativität – die Erkenntnisse des Projekts sollten in die Lehrerbildung einfließen.

Debatten im Plenum Regierungserklärung des neuen Ministerpräsidenten

Viereinhalb Stunden dauerte die Debatte im Plenum des Bayerischen Landtags: Bis zur Landtagswahl 2008 will Günther Beckstein sich „vor allem um Familien und sozial Schwache“ bemühen, die Integration von Ausländern fördern und den Klimaschutz stärken. Das hat der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung angekündigt.

Ministerpräsident Günther Beckstein beklagte in seiner Regierungserklärung aber auch die „Erosion des gesellschaftlichen Zusammenhalts“. Tugenden wie Höflichkeit und Disziplin verschwänden zunehmend und würden ersetzt durch Komasaufen und Vandalismus.

Der neue Ministerpräsident will mehr Geld ausgeben als sein Vorgänger. So soll der Betrieb von Kindergärten und Betreuungsangeboten jährlich mit 600 Millionen Euro bezuschusst werden. Beckstein will die Tagesmutterbetreuung ausbauen und die Einkommensgrenzen für das Landeserziehungsgeld anheben. 236 Millionen Euro mehr sollen die Hochschulen

für ihre Bauten erhalten. 300 Millionen fließen in den ländlichen Raum für ein Tourismusprogramm. Und die Kommunen erhalten 150 Millionen Euro für ein Sonderprogramm zur Förderung von Investitionen sowie 100 neue Jugendsozialleiter. Im Übrigen sollen 200 Millionen Euro aus dem Haushaltsüberschuss zum Schuldentilgen verwendet werden. 400 Millionen Euro fließen in eine Rücklage.

SPD-Fraktionschef Franz Maget nannte Becksteins Rede „ein Debakel, eine Bankrotterklärung gleich zu Beginn Ihrer Amtszeit“. Er habe schon viele Regierungserklärungen gehört, „aber das war die schlechteste.“ Dass „ein

Livestreams aus dem Landtag

Was hat der Ministerpräsident konkret angekündigt? Mit welchen Argumenten hält die Opposition dagegen? Was war der Auslöser für den erregten Zwischenruf? Es gibt viele Gründe, bei Plenardebatten genau hinzuhören – und hinzuschauen. Und das muss nicht immer live sein.

Wer die Direktübertragung einer Plenarsitzung verpasst, hat keineswegs das Nachsehen: Im Video-Archiv der Landtagshomepage (www.landtag.bayern.de) sind alle Plenarsitzungen seit Dezember 2005 dokumentiert. Ganz gleich, ob es um eine vollständige Debatte oder ganz gezielt um einzelne Redebeiträge geht – mit wenigen „Mausklicks“ sind Internet-Nutzer auch nachträglich über das Geschehen im Plenum voll im Bilde.

Hinweis für die Nutzer

Die gewünschten Videos liegen in verschiedenen Wiedergabeformaten und Qualitätsstufen vor. Bitte wählen Sie die für sie passende Version aus.

Beispiel Regierungserklärung:

Wenn Sie die jeweiligen Redebeiträge von Ministerpräsident [Günther Beckstein](#), von [Franz Maget](#), von [Margarete Bause](#), von [Georg Schmid](#) sehen möchten, dann klicken Sie auf die Namen oder auf die jeweiligen Fotos in diesem Artikel.

Beispiel „Aktuelle Stunde“:

Im November gab es aus aktuellem Anlass zwei Aussprachen in der Vollversammlung: „Regierungskonferenz – Europas Reformen im Interesse Bayerns nutzen“. Wenn Sie sich für dieses von der CSU-Fraktion beantragte Thema interessieren: [➔ MEHR](#)

„Nachtragshaushalt 2008 – die richtigen Schwerpunkte für ein gerechtes Bayern setzen“. Wenn Sie sich für diese von der SPD-Fraktion initiierte Aussprache interessieren: [➔ MEHR](#)

Beispiel Ministerbefragung:

Am 27. November gab es eine Ministerbefragung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Thema „Klimapolitische Geisterfahrt: Bayern gegen die Vignette“: [➔ MEHR](#)



Günther Beckstein

Protestant mit reformatorischem Eifer" in seine Amtszeit starte, habe Maget erwartet. Becksteins Worte deuteten aber eher auf „Kleinmut“ und „Ängstlichkeit“ hin. Es fehle dem neuen Ministerpräsidenten die Kraft, Weichenstellungen zu treffen. Der neue Schwerpunkt in der Sozialpolitik sei im Übrigen ungläubwürdig – schließlich habe Beckstein die radikalen Kürzungen Stoibers in diesem Ressort mitgetragen. Maget listete auf, wo die CSU Eltern belaste (Büchergeld, Studiengebühren, Nachhilfeunterricht). Und er sagte, wie die SPD



Franz Maget

ihre Forderungen finanzieren würde: durch die Wiedereinführung der Vermögensteuer. Nun werde es in Bayern weiter zu große Klassen, Unterrichtsausfall und überfüllte Hochschulen geben. Magets Resümee der Regierungserklärung: „Das war eine sonntägliche Gemeinsinns-Lyrik fürs Poesie-Album. Herr Ministerpräsident, Sie sind eine Fehlbesetzung auf diesem Platz.“

„Becksteins bayerisches Biedermeier“ nannte Grünen-Fraktionschefin Margarete Bause die



Margarete Bause

Regierungserklärung. „Im Vergleich zu Ihrem angestaubten Weltbild ist Stoiber ein junger Wilder“, kommentierte Bause Becksteins vorgebrachte Sorge über Jugendliche, die in S-Bahnen ihre schmutzigen Schuhe aufs Sitzpolster legten. Da gebe es „im Freistaat doch wirklich ernsthaftere Probleme“. Die Rede sei eine „unzureichende Reaktion auf Versäumnisse der letzten Jahre“. Die Ankündigungen in Sachen Schulpolitik oder Klimaschutz würden weit hinter den Notwendigkeiten zurückbleiben. Längerfristige Perspektiven habe Beckstein



Georg Schmid

überhaupt nicht aufgezeigt. Gesellschaftspolitisch sei die Rede „altbacken, altväterlich und provinziell“ gewesen.

CSU-Fraktionschef Georg Schmid attackierte hingegen wiederum die Opposition: „Sie malen ein Bild von einem Land ohne Optimismus – nur Klagen, nur Pessimismus. Das ist nicht unser Land. Das ist nicht der Freistaat Bayern.“

/der

Landtagspräsidium auf Zypern

Besuch einer geteilten Insel

Die Leiden eines geteilten Landes und Perspektiven für eine Lösung des Zypernkonflikts standen im Mittelpunkt politischer Gespräche, die das Präsidium des Bayerischen Landtags im südöstlichsten EU-Mitgliedsstaat geführt hat. Auf dem Programm standen dabei Begegnungen mit der zypriotischen Staatsführung, mit den Vorsitzenden der wichtigsten politischen Parteien sowie dem Oberhaupt der orthodoxen Christen auf der seit 1974 geteilten

Insel. Unmittelbar vor der Rückreise kamen Landtagspräsident Alois Glück und Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (Oberst d. R.) zu einem spontanen Kurzbesuch auf die im Hafen von Limassol ankernde Fregatte „Bayern“.

Von diesem Stützpunkt aus operiert die unter der Patenschaft des Freistaats stehende „Bayern“ derzeit als Flaggschiff der UN-Mission zur Überwachung der libanesischen Küste.

Der ungelöste Zypernkonflikt bestimmt in Deutschland nicht die Schlagzeilen. Doch die fortdauernde Teilung des Landes ist eines der wichtigen europapolitischen Themen und immer wieder Gegenstand schwieriger Debatten. Um sich vor Ort ein eigenes Bild von der komplizierten Lage und den Positionen der politisch Verantwortlichen auf Zypern zu machen, führte das Präsidium des Bayerischen Landtags im November intensive politische Gespräche auf der seit 1974 geteilten Insel. Immer wieder wurde dabei deutlich, wie eng die Lösung des Zypernkonflikts verbunden ist mit [... lesen Sie weiter auf Seite 15](#)



Mauern und Stacheldraht im Herzen der Hauptstadt: Mitten durch Nikosia verläuft seit 33 Jahren die Trennlinie zwischen dem türkisch kontrollierten Nord- und dem Südteil Zyperns.



Gespräche im Präsidentenpalast: Zyperns Staatspräsident Tassos Papadopoulos (Bildmitte) empfängt die Delegation des Bayerischen Landtagspräsidiums. Im Bild v.l.n.r.: Berta Schmid, Christa Naaß, Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer, Vizepräsidentin Barbara Stamm, Staatspräsident Tassos Papadopoulos, Landtagspräsident Alois Glück, Reserl Sem; 2. Reihe: Peter Maicher, Botschafter Dr. Rolf Kaiser, Matthias Alert, Manfred Ach, Dr. Helmut Müller, Dr. Simone Strohmayr, Christine Kamm und Herbert Fischer.

/Fotos: Stehle

wichtigen Fragen des europäischen Einigungsprozesses und der EU-Erweiterung.

Die Chancen für eine rasche Überwindung der gewaltsamen Teilung des Landes werden auf Zypern derzeit eher pessimistisch ein-

geschätzt. Die Situation wirkt festgefahren, keine Seite ist zu echten, substanziellen Schritten bereit, so der einhellige Eindruck unter den Mitgliedern der bayerischen Delegation. Zumindest bis zur Präsidentschaftswahl auf Zypern im Februar 2008 dürfte sich daran wenig ändern. In den Gesprächen mit der poli-

Hoffnung auf Ende der Teilung trotz aktueller Stagnation

tischen Führung des Landes wies Landtagspräsident Alois Glück dabei immer wieder auf die Erfahrungen in Deutschland hin. Glück: „Ein oder zwei Jahre vor dem Ende der deutschen Teilung, hätte bei uns auch niemand eine solche Entwicklung für möglich gehalten.

Trotzdem ist es gelungen.“ Er habe die Hoffnung, dass trotz aller Schwierigkeiten auch in Zypern bald eine Situation eintrete, die neue Chancen für eine positive Entwicklung böten, so Glück.

Die Republik Zypern ist seit Mai 2004 Mitglied der Europäischen Union. Diese Verbindung wird durch die Einführung des Euro zum 1. Januar 2008 noch verstärkt. Weder die EU-Mitgliedschaft noch internationale Vermittlungsbemühungen konnten bislang zu einer Lösung des Zypernkonflikts beitragen. Seit 1974

ist die Insel geteilt. Eine von UN-Soldaten überwachte militärische Pufferzone trennt den türkisch kontrollierten Nordteil (ca. 220 000 Einwohner) und den südlichen Teil der Insel (ca. 730 000 Einwohner), der auch Sitz von Parlament, Regierung und des Staatspräsidenten der Republik Zypern ist. Vor 1974 lebten türkische und griechische Zyprioten über die gesamte Insel verteilt gemeinsam in Städten und Dörfern mit gemischter Bevölkerung. Eine Aufteilung der Siedlungsgebiete nach einzelnen Volksgruppen oder Religionen gab es nicht.

Um Informationen über einen anderen Konflikttherd der Region ging es bei einem gemeinsamen spontanen Kurzbesuch von Landtagspräsident Glück und Vizepräsidenten Peter Paul Gantzer an Bord der Fregatte „Bayern“ im Hafen von Limassol (Zypern). Die „Bayern“ ist eines der größten Schiffe der Deutschen Marine und derzeit als Flaggschiff des internationalen UNIFIL-Verbandes im Einsatz, um den Waffenschmuggel in libanesischen Häfen zu verhindern. Glück und Gantzer dankten den Soldatinnen und Solda-

ten an Bord für deren persönlichen Einsatz. Und um die Patenschaft des Freistaats für die „Bayern“ zu unterstreichen lud Glück in Abstimmung mit Ministerpräsident Günther Beckstein die Besatzung der Fregatte zu einem Besuch in Bayern ein. /as



Präsidenten an Bord: Landtagspräsident Alois Glück (r.) und Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (Bildmitte) auf der Kommandobrücke der Fregatte „Bayern“. Fregattenkapitän Jens Schwarter (links) erläutert den hochrangigen Besuchern, wie eines der größten Schiffe der Deutschen Marine mit modernster Hochtechnologie „auf Kurs“ gehalten wird.

Zypern: Geteilte Insel



Niederbayern ist anders

Berge, Seen, Flüsse, Wälder – Bayern ist ein schönes Land. Bayern ist aber auch reich an Geschichte und kultureller Vielfalt. In der neuen Serie „Typisch Bayern“ wirft „Maximilianeum“ einen Blick auf die Lebensweise, die Bräuche und die Mentalität der Menschen in den unterschiedlichen Regierungsbezirken. Im Mittelpunkt dieser Ausgabe steht Niederbayern.

Der Niederbayer jodelt nicht und trägt keine kurzen Lederhosen. Er wohnt nicht in bunt bemalten Häusern und sein Landstrich ist nicht von barocken Zwiebeltürmen übersät, die in der Kulisse des Voralpenlandes in den Himmel ragen. Niederbayern ist keinesfalls eine Fort-

setzung von Oberbayern. Im Gegenteil, die frühen Baiern sind von Niederbayern aus nach allen Seiten vorgedrungen. Wer das Urbayerische sucht, muss sich also mit Niederbayern beschäftigen.

Lebensader dieses Landstrichs ist die Donau.

Die Kelheimer Gegend zählt zu den frühest besiedelten Räumen des Erdkreises. Hier lebten schon vor 12 000 Jahren die Jäger und Sammler der Altsteinzeit. Bäuerliches Leben regte sich erstmals vor 6000 Jahren entlang der Donau. Um 500 v. Chr. entstanden mit den frühen Keltensiedlungen die Keimzellen der späteren Städte Regensburg, Straubing und Passau. Ab dem ersten nachchristlichen Jahrhundert bildete die Donau 500 Jahre lang die Grenze des römischen Weltreichs gegen Germanien. Die Stammesbildung der Baiern – ein Gemisch aus Germanen, Alamannen, Ostgoten, Langobarden und Römern – erfolgte im 5. Jahrhundert. Ihre Heimat war der Donauraum um Straubing.

Mit der ersten politischen Teilung Bayerns durch die Wittelsbacher Herzöge Ludwig den

Strengen und Heinrich XIII. im Jahr 1255 ergab sich die Trennung in die beiden Teilherzogtümer Ober- und Niederbayern. Das Wissen um die höhere (Oberland) bzw. tiefere Lage (Unterland) der einzelnen Landstriche war dabei wortprägend.

Besonders die Naturlandschaften haben Niederbayern seine unterschiedlichen Gesichter verliehen: Südlich der fruchtbaren Donauebene, dem Gäuboden, der als Kornkammer Bayerns gilt, liegt das tertiäre Hügelland mit einer annähernd gleichen Bodenqualität, nördlich erstreckt sich der holzreiche, aber karge Bayerische Wald, der bis an die tschechische Grenze reicht. Die Landwirtschaft des Hügellandes vom niederbayerischen Teil der Hallertau bis ins Rottal prägt das Landschaftsbild. Hopfen-



Essay von Maximilian Seefelder, Bezirksheimatpfleger von Niederbayern

gärten, Weizen- und Gerstenfelder wechseln mit Kartoffel-, Rüben-, Mais-, Rapsäckern und Grünland. Dazwischen stehen immer wieder lichte Mischwälder.

Natürliche und klimatische Gegebenheiten bestimmten über lange Zeiträume hinweg die

bäuerlichen Traditionen nicht ganz vergessen. Was Niederbayern noch immer auszeichnet und unterscheidbar macht, sind die kulturellen Leistungen, die sich in steinernen Zeugnissen verfestigten. Im Jahr 620 entstand am Donaudurchbruch bei Kelheim das Kloster Weltenburg, das älteste der noch bestehenden bayerischen

St. Jodok in Landshut oder St. Jakob in Straubing aus den Silhouetten heraus. Diese niederbayerische Backsteingotik wirkte auch auf das Umfeld. Weil der Boden den nötigen Lehm hergab, verfügte beinahe jeder größere Bauer über einen Ziegelofen. Das erklärt die profanen Blankziegelbauten, die unverputzten Städel, Wirtschaftsgebäude und Bauernhöfe insbesondere des Rottals, für die der Sakralbau jahrhundertalte Vorbilder lieferte.

Dieses lange Zeit als leicht unterentwickelt belächelte Niederbayern besitzt also bestimmt nicht wenig Kultur. Ihm fehlen lediglich die spektakulären Tourismusziele.

Überhaupt scheint das Spektakuläre, die große Geste, nicht die Sache der Niederbayern zu sein. Ohne den Charakter- und Mentalitätszuschreibungen vergangener Jahrhunderte das Wort zu reden: Vielleicht ist man in Niederbayern ja doch zurückhaltender als anderswo. Solche Zurückhaltung zeigt sich zumindest an der historischen ländlichen Architektur, an den Schlössern des Landadels, den städtischen Bürgerhäusern und den Bauernhöfen. Hier wurde sparsamer mit dem Material umgegangen, Schmuckelemente halten sich in maßvollen Grenzen, die Bewusstheit im Aufwand

schafft den gestalterischen Ausdruck und strahlt Ruhe aus.

Ähnliches gilt für die überlieferten Volkslieder, die so genannten Arien, deren Melodien getragen dahinfließen ohne große Sprünge. Und die ledernen Kniebundhosen lassen ebenso wie die knöchellangen Stiefellederhosen, die man hierzulande einmal trug, keine Stickereien erkennen. Das muss seine Gründe haben.



Dr. Maximilian Seefelder, M.A., geboren 1959 in Siegenburg/Hallertau, ist seit 1988 Bezirksheimatpfleger und Kulturdirektor des Bezirks Niederbayern mit Dienstsitz in Landshut. [➔ MEHR](#)

Wer das Urbayerische sucht, muss sich mit Niederbayern beschäftigen.

Kultur und Lebensweise: das Wohnen und Wirtschaften, den Tages- und Jahresablauf, die Einteilung in Arbeits- und Festzeiten, den Speisezettel, das Handeln und Denken. Das hatte auch Auswirkung auf Haus- und Hofformen oder bäuerliche Arbeitsgeräte bis hin zu den technischen Erfindungen, die das Werkeln in der ländlichen Welt erleichterten. Daher unterscheidet sich ein Hallertauer Hopfenbauernanwesen samt Inventar von einem stattlichen Rottaler Vierseithof oder von einem bescheideneren Waldlerhaus.

Den Wundern der Technik gegenüber herrschte Aufgeschlossenheit. Das „breite Volk“ erwies sich stets als pragmatisch. Doch trotz aller Veränderungen sind die ursprünglichen ländlich-

Klöster. Auf weitere mittelalterliche Klostergründungen wie Metten und Niederalteich geht die Rodung und Besiedelung des Bayerischen Waldes zurück. Das ermöglichte auch den Handel nach Böhmen hinein.

Planmäßig erfolgten viele wittelsbachischen Stadt- und Marktgründungen. Bei der Anlage der Märkte verbreiterte man die Straße zum „Straßenmarkt“. Den Städten gab man in Anlehnung an die römischen Kastelle den Grundriss eines Rechtecks. So kann man am Beispiel von Kelheim, Landshut, Straubing, Landau oder Degendorf die städtebaulichen Strukturen auch nach Jahrhunderten eindeutig ablesen. Unverkennbar und stadtbildprägend stechen die Blankziegelkirchen wie z. B. St. Martin und

Personalnotizen

Enquete Kommission: Josef Zellmeier tritt Nachfolge an



Josef Zellmeier ist seit Anfang November neuer Vorsitzender der Enquete-Kommission „Jung sein in Bayern – Zukunftsperspektiven für die kommenden Generationen“. Er setzt

damit die Arbeit von Bernd Sibler fort, der als Staatssekretär ins Kultusministerium gewechselt ist. Die im Mai 2005 vom Bayerischen Landtag eingerichtete Kommission soll ausgehend von den Lebenslagen junger Menschen – unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede – darlegen, welche Schwerpunkte zukünftig für die Jugendpolitik in Bayern zu setzen sind.

Was macht eine Enquete-Kommission? [➔ MEHR](#)

Barbara Rütting feierte 80. Geburtstag

Sie war die Geierwally und die Mutter Courage. Heute ist sie Tierschützerin, Buchautorin und Politikerin: Am 21. November feierte Barbara Rütting, Jahrgangsalteste der Abge-

ordneten im Bayerischen Landtag, ihren 80. Geburtstag.

Eine der erfolgreichsten deutschen Schauspielerinnen der 50er und 60er

Jahre ist heute Mandats-trägerin von Bündnis 90/ Die Grünen. Ursprünglich wollte sie nur eine Legislaturperiode absolvieren, doch sie hat es sich anders überlegt: „Es wäre ein Jammer,

jetzt aufzuhören, da meine Arbeit endlich Früchte trägt.“ Daher will Barbara Rütting, die 2003 bei der konstituierenden Sitzung des 15. Bayerischen Landtags als Alterspräsidentin fungierte, noch einmal bei der Landtagswahl im Herbst 2008 antreten.

Ihr Markenzeichen sind der Tierschutz und die gesunde Ernährung. Vehement setzt sich die Erfinderin des „Barbara-Rütting-Brots“ für die artgerechte Haltung von Legehennen, für einen konsequenten Nichtraucherschutz und gesundes Essen in Schulküchen ein und drängte erfolgreich auf eine Reform des Landesgesundheitsrats.

Neben ihrem politischen Engagement und allerlei Auftritten als Gesundheitsberaterin findet sie zudem noch Zeit für Lesungen aus eigenen Büchern. „Lachen wir uns gesund. Anleitungen zum Glückhsein“, heißt einer ihrer Ratgeber.



Das „Pressefoto Bayern 2007“



Das Siegerfoto: Ein lachender Günther Beckstein vor dem bayerischen Löwen.

Bilder haben eine starke, unmittelbare Botschaft: In einer Medienlandschaft, die immer mehr von visuellen Eindrücken geprägt wird, kommt dem authentischen Pressebild eine große Bedeutung zu. Vor diesem Hintergrund hat der Bayerische Journalisten-Verband (BJV) den Fotowettbewerb „Pressefoto Bayern“ ins Leben gerufen. Die in diesem Jahr mit insgesamt 9.000 Euro prämierten Aufnahmen werden unter der Schirmherrschaft von Landtagsprä-

sident Alois Glück vom 12. Dezember 2007 bis 11. Januar 2008 im Foyer Nordbau im Maximilianeum ausgestellt.

Rund 150 Fotografen haben sich heuer mit mehr als 1250 Einsendungen an dem Wettbewerb – er findet bereits zum achten Mal statt – beteiligt. Prämiert werden jeweils die besten Pressefotos, die im Freistaat entstanden sind oder sich thematisch mit Bayern befassen – darunter Fotos in den Kategorien „Tagesaktualität“, „Bayern – Land und Leute“, „Kultur“, „Sport“, „Umwelt und Energie“.

Diesjähriger Sieger ist der Fotograf Wolf Heider-Sawall. Sein Foto zeigt einen lachenden Günther Beckstein vor dem bayerischen Löwen – ein „geglückter Dialog zwischen dem steinernen Machtsymbol des Löwen und einem hintergündig lachenden Politikerportrait. Ähnlichkeiten in der Physiognomie sind durchaus beabsichtigt“, wie es in der Bewertung der Jury hieß. Weitere Preise gingen u.a. an den Fotografen Peter Kneffel, der den damaligen Noch-Ministerpräsidenten Edmund Stoiber mit Talar und Doktorhut bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde in Seoul ablichtete, sowie an Karl Josef Hildenbrand mit seinem Foto von erschöpften Dirndl-trägerinnen beim Oktoberfest.

Die Ausstellung mit über 80 Pressefotos ist werktags von 9 bis 16 Uhr (Freitags bis 13 Uhr) geöffnet, der Eintritt ist frei. Anschließend wird die Ausstellung auch in anderen Städten Bayerns sowie im benachbarten europäischen Ausland gezeigt. /kh

Pflege von bayerischer Identität, Kultur und Tradition

Der Bayerische Club gilt als Garant für die Pflege bayerischer Identität, Kultur und Tradition: Seit dem Jahr 2000 prämiiert er Facharbeiten von Abiturienten. In diesem Jahr wurden vier Abiturientinnen und vier Abiturienten ausgezeichnet, die sich in ihren Facharbeiten im Rahmen des Abiturs mit einem weiten Spektrum bayerischer Themen befasst haben. Neben dem mit 1500 Euro dotierten Landespreis 2007 wurden noch sieben Preise (à 750 Euro) an Preisträger aus verschiedenen Regierungsbezirken verliehen. Die ausgezeichneten Arbeiten waren aus Vorschlägen von bayerischen Gymnasien für die Stiftung Maximilianeum durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus gemeinsam mit dem Bayerischen Club ausgewählt worden.



Landtagspräsident Alois Glück (links) nahm am 25. Oktober im Lesesaal des Maximilianeums zusammen mit Kultusminister Siegfried Schneider (3. v. rechts), Prinz Wolfgang von Bayern (2. v. rechts) und Prof. Dr. Albert Scharf (rechts), Präsident des Bayerischen Clubs, die Verleihung der Preise des Jahres 2007 vor.

Ausstellung Roter Winkel - hartes Leben



Ausstellungseröffnung (v.l.): SPD-Fraktionsvorsitzender Franz Maget, BRK-Präsidentin Christa von Thurn und Taxis, Max Mannheimer, Till Mayer und Susann Biedefeld, Vizevorsitzende der SPD-Landtagsfraktion

Die Lebensgeschichten von 14 KZ-Überlebenden hat die Ausstellung „Roter Winkel - hartes Leben“ skizziert, die auf Initiative der SPD-Fraktion und des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) im November im Bayerischen Landtag stattfand. Fotos und Texte stammen von dem Journalisten Till Mayer, der die 14 zwischen 1918 und 1927 geborenen Frauen und Männer an ihrem heutigen Lebensmittelpunkt besucht und portraitiert hat. Den „roten Winkel“ haben sie alle gemeinsam; er stigma-

tisierte sie auf der Häftlingskleidung als politische Gefangene und regte das Lagerpersonal dazu an, sie besonders brutal zu behandeln. Vor allen anderen würdigte Max Mannheimer, Überlebender und Sprecher der Lagergemeinschaft Dachau, die Arbeit des 35-jährigen Mayer: „Als ehemaliger KZ-Häftling kann ich mich nur bedanken. Diese Menschen sind der Fokus für das, was dahintersteht.“ Anlässlich der Ausstellung ist ein gleichnamiges Buch im Verlag Herder erschienen.

Mexikanische Delegation im Landtag



Im Bayernzimmer (von links): Felipe des Jesús Pulido Garcia, Delegationsleiter Samuel Romero Valle, Landtagsvizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer, Javier Alejandro Galván Guerrero, Juan Carlos Márquez Rosas

Mexikanische Delegation auf Gegenbesuch: Nachdem im letzten Jahr der Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen Informationen in Jalisco eingeholt hatte, wollten nun Parlamentarier dieses mexikanischen Bundesstaates die Arbeit des bayerischen Landtags näher kennenlernen. Bei ihrem Besuch in der Bayern-Metropole standen u. a. Gespräche mit den beiden Vorsitzenden des Ausschusses, Franz Schindler und Peter Welnhöfer, auf dem Programm. Auch mexikanisch-bayerische Wirtschaftsfragen wurden erörtert. Die Gespräche hierzu führte Franz Josef Pschierer, Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie. ➔ MEHR /kh

Skizzen zu Russland



„Putins Russland“ hat die Politologin und emeritierte Professorin Margareta Mommsen (Foto) im Rahmen der Reihe Akademiegespräche, die der Bayerische Landtag in Zusammenarbeit mit der Tutzingener Akademie für politische Bildung zu aktuellen Zeitthemen veranstaltet, skizziert. Anlass waren diesmal die russischen Parlamentswahlen im Dezember, drei Monate bevor Putins Amtszeit als Präsident enden wird. Mommsen entwarf verschiedene Szenarien der künftigen Machtverhältnisse. In allen spielte Putin eine entscheidende Rolle: als möglicher Premierminister, potentieller Duma-Sprecher oder gar erneut als Präsident. Wie er seine Herrschaft aufrechterhalten könnte, hat die Expertin in ihrem jüngst erschienenen Buch „Putins Russland“ beschrieben. /aki

NRW-Präsidium an der Isar

Vom Rhein an die Isar reiste Anfang November das Präsidium des Landtags von Nordrhein-Westfalen: Im Mittelpunkt der Gespräche mit Landtagspräsident Alois Glück, Landtagsvizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer und Landtagsamtsdirektor Peter Maicher standen das Parlamentsinformationsgesetz sowie Möglichkeiten, Plenardebatten lebendiger zu führen. Der Bayerische Landtag hat hierzu im Januar dieses Jahres seine Regeln für Plenarsitzungen in wichtigen Punkten weiterentwickelt. Als erstes Landesparlament führte der Bayerische Landtag dabei zum Beispiel das Instrument einer regelmäßigen Regierungsbefragung ein. /kh



Im Plenarsaal (von links): Peter Maicher, Direktor des Bayerischen Landtags, Peter Jeromin, Direktor des Landtags von NRW, Oliver Keymis, 2. Vizepräsident des Landtags von NRW, Regina van Dinther, Präsidentin des Landtags von NRW, Alois Glück, Präsident des Bayerischen Landtags und Edgar Moron, 1. Vizepräsident des Landtags von NRW. ➔ MEHR

Impressum

Herausgeber:

Bayerischer Landtag, Landtagsamt, Maximilianeum, 81627 München
Der Bayerische Landtag bringt das Online-Magazin „Maximilianeum“ zehnmal jährlich in Kooperation mit der Bayerischen Staatszeitung, Herzog-Rudolf-Straße 1, 80539 München, Tel: 089/290142-11, heraus.

Redaktion:

Axel Stehle (V.i.S.d.P., Landtagsamt)
Katja Helmö (Landtagsamt)
Jan Karl Dermietzel (Bayerische Staatszeitung)

Anschrift:

Redaktion Maximilianeum Online
Bayerischer Landtag, Landtagsamt Maximilianeum
81627 München
Telefon: 089/41 26-0
E-Mail: maximilianeum-online@bayern.landtag.de
Grafik/Design:
Creation Club (CC) GmbH, Medienallee 19, 85774 Unterföhring